

Leseprobe

PENSION SCHÖLLER

Neubearbeitung durch Hans Gnant

**nach der gleichnamigen Posse von Carl Laufs
nach der Idee von W. Jacoby**

Schwank in drei Akten

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. Ges.m.b.H.**

Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel.: ++43/1/5355222
Fax.: ++43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:



Österreichischer Bühnenverlag Kaiser & Co. Ges.m.b.H.

Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel.: ++43/1/5355222
Fax.: ++43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at

PERSONEN DER HANDLUNG:

Edmund Gallenschlegel - Fabrikant i.R. 60 - 70
Susanne Spindler, Witwe und seine Schwester 45 - 50
Claudia, ihre Tochter 23 - 26
Wilhelm Gallenschlegel, sein Neffe 25 - 30
Heinz Heller, sein Freund 25 - 30
Mario Silansky, Oberhaupt einer Sekte 30 - 40
Karoline von Kadletz, Journalistin 35-45
Heinrich Schölller, Pensionsinhaber 50 - 60
Ludmilla, seine Frau 40 - 50
Liselotte, beider Tochter 22 - 25
Gottlieb, beider Sohn 30 - 35
Ludwig Graf, Hofrat a.D. 65 - 70

BÜHNENBILD:

1. Akt: Vorzimmer eines Zahnarztes.
2. Akt: Empfangshalle in der Pension Schölller.
3. Akt: Vorraum eines Landhauses.
Jedes Bühnenbild benötigt drei Türen. Links, rechts und rückwärts, sodaß der Dekorationswechsel leicht durchführbar ist.

E R S T E R A K T

Bühnenbild: Wartezimmer einer Zahnarztpraxis. Türen links, rechts und in der Mitte.

1. Szene

**Ludwig Graf, Hofrad a.D. - Karoline von Kadletz, Journalistin
Heinz Heller - Gottlieb Schöller**

Hofrad: *(sitzt nervös auf einem Stuhl, sieht auf seine Taschenuhr, sagt verärgert)* Wie lange dauert denn das noch, bis man endlich dran kommt!

Heller: *(verbirgt sein Gesicht hinter einer Illustrierten)*

Gottlieb: *(lernt aus einem Rollenbuch, sieht nur ab und zu auf, schließt zeitweise die Augen, murmelt einen Text und macht dazu sonderbare Gebärden)*

Hofrad: *(blickt zu den Anwesenden, etwas lauter)* Ich möchte wissen, wie lange das noch dauert, bis man endlich dran kommt!

Karoline: *(fragend)* Welche Nummer haben Sie denn?

Hofrad: *(entrüstet)* Welche Nummer? Ich? Ich lasse mich doch zu keiner Nummer machen! Auch nicht beim Zahnarzt! Ich bin Hofrat außer Dienst und mein Name ist Graf, lege aber Wert auf die Anrede "Wirklicher Herr Hofrat" und nicht Herr Graf! Man hat mich ohne meine Einwilligung in die Pension geschickt, obwohl ich noch fünf Jahre nach der vorgeschriebenen Altersgrenze meine Pflicht besser als ein Junger erfüllte!

Karoline: Ich meinte doch nur, welche Nummer Sie beim Eingang gezogen haben.

Hofrad: *(erregt)* Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich mich nicht nummerieren lasse! Ich war die letzten zwanzig Jahre die Nummer "eins" im Amt und habe nur vor der modernen EDV Anlage kapitulieren müssen. *(sieht auf seine Karte, zornig)* Zehn steht hier auf diesen ordinären Stück Pappendeckel. Zehn, obwohl ich schon um "sieben" vor der Tür stand!

Gottlieb: *(deklamiert leise, macht dazu komische Gebärden)*

Hofrad: *(gereizt)* Was ist denn das für eine komische Nummer? Freut er sich schon auf die Behandlung, oder hat er Angst davor?

Karoline: *(zuckt mit den Schultern)* Seine momentane
Gefühlsverfassung ist schwer zu erraten.

Hofrad: *(verärgert)* Und mit solchen Leuten muß man ein
Wartezimmer teilen!

Man hört aus dem Nebenraum einen weiblichen Schmerzensschrei.

Karoline: *(hält sich erschrocken die Wange)*

Gottlieb: *(sitzt steif und lauscht)*

Hofrad: *(verächtlich)* Keine Disziplin haben diese Menschen
heutzutage. Und keinen Funken von Beherrschung. Wie
man sich nur so gehen lassen kann! *(stolz)* Mir hat
das Leben gelehrt, bei jeglichem Schmerz die Zähne
zusammen zu beißen!

Karoline: *(ironisch)* Wie soll dann der Zahnarzt an Ihre
Stockzähne heran kommen?

Hofrad: *(gereizt)* Ihre Belehrungen benötige ich nicht! Für
mich zählen nur Fakten und keine Wortspielereien!

Karoline: Die gehören zu meinem Beruf. Ich bin Journalistin!

Hofrad: *(verächtlich)* Journalistin... wenn ich das schon
höre! Womöglich eine freie noch dazu!

Karoline: *(nickt)* Allerdings. Da sich nur ohne beruflichen
Zwang die Gedanken frei entfalten können.

Hofrad: *(stolz)* Ein funktionierendes Staatsgefüge kann nur
Beamte brauchen, für die die Buchstaben des
Gesetzes, festgelegte Paragraphen und exakte
Vorschriften Geltung haben!

Karoline: *(spöttisch)* Darin liegt eben der feine Unterschied.

Hofrad: *(lenkt ab)* Und was führt Sie in diese Folterkammer?

Karoline: *(lächelt)* Ich schätze, es ist derselbe Grund, als
der Ihre!

Hofrad: *(gereizt)* Ich habe mir meine Weisheitszähne bisher
erhalten können! Ich weiß nicht, ob das bei Ihnen
auch der Fall ist!

Karoline: *(lacht)* Sehen Sie, bei Ihnen sind die Zähne da und
bei mir...

Hofrad: *(erbst)* Wollen Sie damit sagen, daß mir dafür die

Weisheit fehlt!

Karoline: Das haben Sie jetzt behauptet!

Hofrad: *(springt zornig auf)* Sie erlauben, mir gegenüber als Hofrat a.D. eine solche Hypothese aufzustellen? Ich bin imstande Sie durch meine Rechtsanwälte zur Verantwortung zu ziehen!

Aus einem Lautsprecher ertönt eine weibliche Stimme: Die Nummer "zehn" bitte!

Hofrad: *(schreit zum Lautsprecher empor)* Für Sie immer noch Hofrat a.D. und ein "wirklicher" dazu!

Stimme aus dem Lautsprecher: Die Nummer "elf" bitte!

Heller: *(sieht auf seine Karte, erhebt sich und will zur rechten Tür)*

Hofrad: *(eilt schnell zur rechten Tür, stellt sich davor, sagt herrisch)* Zuerst komme ich dran! Ich habe Nummer "zehn"! *(zeigt die Karte)*

Heller: *(mit Verbeugung, lustig)* Bitte, mein Herr! "Zehn" kommt vor "elf", das haben wir schon in der Schule gelernt!

Hofrad: *(von oben herab)* Für Sie, junger Mann bin ich kein Herr "zehn" sondern.

Heller: *(unterbricht)* Ich habe nicht gesagt: Herr "Zehn", sondern: Bitte mein Herr, "zehn" kommt vor "elf"!

Hofrad: *(winkt ab)* Aus Ihren Worten will ich keine weiteren Schlüsse ziehen!

Heller: *(ironisch)* Ich denke Sie sind zum Zahn ziehen hier!

Stimme aus dem Lautsprecher: Die Nummer "zwölf" bitte!

Hofrad: *(eilt schnell durch die rechte Tür)* Ich will doch hier nicht Wurzeln schlagen!

Heller: *(lacht hinterher)* Dem wünsche ich eine schmerzhafteste Wurzelbehandlung.

Karoline: *(lachend)* Dann kann er seinen Schmerz verbeißen!

Man hört aus dem Nebenraum den schmerzhaften Schrei des Hofrates.

Heller: *(zu Karoline)* War das jetzt ein wirklicher Schrei vom Hofrat?

Karoline: *(verschmitzt)* Oder vom Zahnarzt, wenn er ihm in den Finger gebissen hat.

2. Szene

Heller - Karoline - Gottfried - Mario Silansky

Mario: *(tritt Mitte auf, trägt weißen Anzug mit langem Rock, Turban auf dem Kopf und schwarzen Vollbart. Er faltet beim Eintritt die Hände vor der Brust und sagt hoheitsvoll)* Das Leben mache Euch froh!

Heller: *(erstaunt)* Sehe ich recht? Professor Silansky?

Mario: *(mißt Heller von oben bis unten, sagt dann mit tiefer Stimme)* Mein Bruder irrt! Ich bin Budschab Mohalla der geistige Führer der hiesigen Gemeinschaft aller lebensfrohen Brüder und Schwestern, welche ihr Dasein den Lehren aller Vorzüge von Buddha, Mohamed und Allah gewidmet haben und ihrer ständigen Vermehrung hoffnungsvoll entgegen sehen!

Heller: *(greift sich an den Kopf)* Ich hätte meinen Kopf dafür verwettet, daß Sie Professor Silansky, mein ehemaliger Mathematiklehrer sind!

Mario: *(nickt)* War, mein verehrter Bruder! *(denkt nach)* Heinz Heller... wenn mir noch ein Funken an Erinnerung an mein früheres Leben blieb.

Heller: *(erstaunt)* Sie waren doch damals, vor zehn Jahren...

Mario: *(nickt)* Mein Bruder sagt es. Ich zählte damals zu den sogenannten Aussteigern. Mein Weg führte mich nach Indien und dort wurde ich in einem Kloster für meine, mir vom Schicksal auferlegte, Sendung vorbereitet.

Heller: Ihre Sendung? Im Fernsehen?

Mario: *(kopfschüttelnd)* Er irrt bereits zum zweiten Male. Meine Sendung und Aufgabe besteht in der Vermehrung unserer Brüder und Schwestern!

Heller: *(nickt und sagt ironisch)* Dann sind Sie also verheiratet und können von der Kinderbeihilfe recht gut leben!

Mario: *(verneint)* Er irrt ständig! Unsere Vermehrung

besteht in der Erfassung aller Enttäuschten und Nichtverstandenen, all Jener, denen die Güter der Welt nichts bedeuten und all Jenen, die nur die Zufriedenheit in der Meditation suchen und auch finden.

Heller: *(nickt)* Eine sogenannte Sekte, wenn ich nicht schon wieder irre!

Mario: *(gekränkt)* Dieses Wort beleidigt unsere Gemeinschaft!

Heller: *(lauernd)* Und? Lebt es sich gut, in dieser "Gemeinschaft"?

Mario: *(nickt)* Weil uns die Bescheidenheit zu eigen ist. Jeder Bruder, jede Schwester, die bei uns aufgenommen wird, muß den Wohlstand aus dem sie kommt, verabscheuen. Ihr gesamtes Vermögen muß in unsere Gemeinschaft fließen. Und ich habe die Ehre dieser Gruppe vorzustehen bei der ich auch die Pflicht habe, die angesammelten Güter zu verwalten.

Heller: Donnerwetter. Und wenn ich nicht irre, ist das Bankkonto solcher Vereinigungen als sehr bescheiden zu betrachten...

Mario: *(wehrt mit den Händen ab)* Über Geld spricht man bei uns nicht. Es ist die Wurzel alles Übels!

Heller: *(ironisch)* Aber es beruhigt. Oder nicht?

Mario: Ich wurde dazu auserkoren, dieses Opfer auf mich zu nehmen und auch den Umgang damit zu pflegen. *(reicht eine Karte)* Ich reiche dem Bruder meine Karte. Unsere Zusammenkünfte sind zweimal die Woche. Jeweils Dienstag und Freitag ab 20 Uhr. Die Adresse ist angegeben. Es würde uns zur Ehre gereichen, wenn wir Euch, lieber Bruder, baldigst in unserer Mitte begrüßen könnten!

Heller: Und was führt Sie in diese Halle? Ist es der weltliche Schmerz, oder höhere Eingebung?

Mario: Er irrt schon wieder. Von einer meiner Schwestern wurde ich darüber belehrt, daß ich hier eine weibliche Person treffen könnte, welche es versteht mit Worten und Sätzen umzugehen.

Karoline: *(springt auf)* Meinen Sie mich? Ich bin Journalistin. Wenn Sie es wünschen auch Schriftstellerin!

Mario: *(verneigt sich vor ihr)* Das Leben mache Sie froh. Das Schicksal hat es so gefügt. Wir brauchen eine gute Seele, welche...

Heller: *(unterbricht ironisch)* Für Sie Werbung macht!

Mario: *(verneint heftig)* Werbung! Welch häßliches Wort! Unsere Gemeinschaft sucht eine uneigennütziges Schwester, welche es versteht, ihre Botschaften so zu verfassen, daß man uns sucht, weil man nur bei uns die Erfüllung aller Träume und den wahren Wert des Lebens findet!

Karoline: *(schwärmt)* Welch herrliche Aufgabe!

Mario: *(reicht eine Karte)* Wir erwarten Euch baldigst, liebe und edle Schwester.

Karoline: *(verneigt sich)* Bei der nächsten Zusammenkunft!

Mario: *(geht mit Rückwärtsschritten und gekreuzten Händen vor der Brust und Verneigung den Ausgang Mitte zu)* Das Leben mache Euch froh!

Karoline: *(schwärmt)* Eine bewundernswerte Erscheinung!

Heller: *(ironisch)* Ich meine eher, eine bewundernswerte Karriere. *(sieht auf die Uhr)*

Karoline: Sie können, so scheint es, den Marterstuhl gar nicht mehr erwarten.

Heller: *(verneint)* Mein Gebiß ist in Ordnung. Gott sei Dank!

Karoline: *(verwundert)* Was machen Sie dann hier?

Heller: Ich warte auf meinen Freund. Schauen Sie, wenn ich ihn im Kaffeehaus treffen will, dann muß ich mir vom Betrieb frei nehmen. Treffe ich mich mit ihm im Wartezimmer eines Zahnarztes, brauche ich für meinen Arbeitsgeber nur eine Bestätigung, daß ich einige Stunden hier war und es geht auf Kosten des Betriebes. Schließlich hat man 48 Arztstunden im Jahr zur Verfügung!

Karoline: *(nimmt ihren Notizblock)* Das ist ja sehr interessant!

Heller: *(wehrt ab)* Sie brauchen darüber aber keinen Artikel für die Zeitung schreiben. Dieser Trick ist schon allgemein bekannt!

Karoline: (*enttäuscht*) Schade...

Heller: (*neugierig*) Und wo fehlt es bei Ihnen?

Karoline: (*zeigt ihr Gebiß*) Meinen Zähnen fehlt auch nichts. Ich betreibe nur Studien für meine journalistische Arbeit. Und nirgends erfährt man mehr über menschliche Sorgen und Ängste, über Leiden und Freuden als im Wartezimmer eines Arztes. Das ist hier sicher nicht anders als in Berlin.

Heller: Sie leben schon lange hier?

Karoline: (*verneint*) Ich bin erst heute angekommen. Mein Gepäck befindet sich bereits in der Pension, in welcher ich die nächsten Wochen wohnen werde. Und um keine Zeit zu verlieren, habe ich gleich bei der ersten Praxis Station gemacht. Können Sie mir vielleicht sagen, wie ich in die Kastanienallee komme?

Heller: (*denkt nach*) Kastanien Allee...?

Gottlieb: (*der die ganze Zeit in der Rolle studierte, sieht hoch. Er hat einen Sprachfehler, indem er kein "L" aussprechen kann. Er spricht anstelle des "L" ein "N". Er wendet sich zu Karoline*) Das ist in Richtung Zentrum die nächste Straße rechts!

Karoline: (*zu Gottlieb*) Danke vielmals, für die Auskunft.

Stimme aus dem Lautsprecher: Die Nummer "elf" bitte!

Heller: (*zu Karoline*) Wenn mein Freund inzwischen kommen sollte, ich bin gleich wieder da. Wilhelm Gallenschlegel heißt er. (*ab durch die rechte Tür*)

Gottlieb: (*für sich*) Sonderbarer Name...

Karoline: (*zu Gottlieb*) Die nächste Straße rechts, sagten Sie?

Gottlieb: (*nickt*) Die Pension gehört meinem Vater!

Karoline: (*erfreut*) Ach, Herrn Schölller!

Gottlieb: (*nickt*) Richtig, Herrn Schöner!

Karoline: Ich denke, er heißt Schölller!

Gottlieb: Ich sagte ja: Schöner! Der Buchstabe "L" fännt mir etwas schwer.

Karoline: (*winkt ab*) Ach so... Machen Sie sich nichts daraus. Ich hatte einen Studienkollegen, der hat statt "A" immer "O" gesagt... (*lacht*) Wir lachten uns immer schief, wenn er uns von den Plontogen seines Voters in Ofriko erzählt hat!

Gottlieb: (*lacht auch*) Wo er Bononen und Onnonos gegessen hot! Der hätte niemans Schauspiener werden können.

Karoline: (*neugierig*) Haben Sie das schon seit Ihrer Geburt?

Gottlieb: Nein. Erst seit meinem sechsten Nebensjahr. Ich ging mit der ersten Knasse der Vonksschune in ein Hannenbad und da habe ich... (*stockt*) Ich getraue es mir nicht zu sagen...

Karoline: (*ermunternd*) Was kann da schon gewesen sein. Sie waren doch noch ein Kind.

Gottlieb: (*nickt*) Eben. Und da habe ich in das warme Wasser hinein "Nunu" gemacht. Und da kam der Bademeister...

Karoline: (*neugierig*) Wieso hat er das gesehen?

Gottlieb: Ich stand oben am Tramponin!

Karoline: (*verbirgt ihr Lachen*)

Gottlieb: Der hat dann seinen Badeschnapfen genommen und mich geschnagen!

Karoline: Auf den Popo?

Gottlieb: Nein. Auf das Pipi!

Karoline: Aha. Und seit der Zeit können Sie nicht mehr "Nunu" machen!

Gottlieb: (*verneint*) Seit der Zeit kann ich kein "L" mehr sagen. Anne meine Freunde haben mich immer ausgenacht und später auch die Mädchen. Meine erste große Niebe hieß Nisenotte. Um nicht vion reden zu müssen habe ich ihr immer etwas vorgesungen: Neise, ganz neise, kningts durch den Raum... Neider war das für eine Niebeserknärung zu wenig. Meine zweite große Niebe hieß Eneonore. Für sie habe ich sogar ein Gedicht geschrieben. Wonnen Sie es hören?

Karoline: (*nickt*)

Gottlieb: (*stellt sich in Positur*) Ein Männein steht im Wande, ganz stinn und stumm... Beim nächsten Stenddichein

ist sie nicht mehr gekommen!

Karoline: Sie hätten sich ein Rendezvous mit ihr ausmachen sollen!

Gottlieb: So habe ich mich entschnossen, nicht Politiker zu werden, sondern nur der honden Kunst zu verschreiben.

Karoline: So ein Zufall, der uns hier zusammenführte. Das muß ich heute noch Ihrem Vater erzählen.

Gottlieb: Ich möchte Sie im Gegenteil bitten, mich nicht zu verraten, daß Sie mich um diese Zeit hier gesehen haben.

Karoline: (*verwundert*) Aber wieso denn nicht?

Gottlieb: Das dürfte wohl kaum von Interesse für Sie sein.

Karoline: (*begeistert*) Aber ja doch. Ich habe doch extra meinen Wohnsitz von Berlin nach Wien verlegt um hier sozusagen den Leuten auf den Mund sehen zu können. Ich schreibe doch meine lebensnahen Reportagen für die größten Illustrierten.

Gottlieb: Dann sind Sie also Schriftstenerin... Künstlerin...

Karoline: (*erhebt sich*) Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle: Karoline von Kadletz. Ich entstamme dem preußischem Adelsgeschlecht, der von Kadletz. Unsere Besitzungen waren früher so groß, daß man einen ganzen Tag brauchte, um mit dem Auto herum zu fahren...

Gottlieb: (*lacht*) Ein Freund von mir auf dem Nand, hat auch so ein Auto!

Karoline: Nachdem meine Familie feststellen mußte, daß alle weltlichen Güter keinen Ewigkeitwert aufweisen, habe ich mich entschlossen, Werke zu verfassen, welche Jahrhunderte überdauern.

Gottlieb: (*stolz*) Auch ich habe mir vorgenommen, daß man solange über mich sprechen wird. Dann werden Sie für mein Schicksan gewiß Verständnis aufbringen.

Karoline: Sie wollen sich also auch auf die Kunst der Worte und Satzschöpfungen verlegen?

Gottlieb: (*verneint*) Ich winn nicht schreiben. Ich winn reden... deklamieren... verstehen Sie! Ich winn Schauspiener werden. Mein Vater ist aber dagegen.

Karoline: Der Konflikt ist zwar nicht neu, aber immer gut zu verwerten.

Gottlieb: (*verschmitzt*) Ich spiene meinen Vater auf jeden Fann schon ein Theater vor. Ich arbeite weiterhin als Kontronnor bei einer Enektrofirma, nehme aber heimlich Schauspielunterricht. Die Stunde kostet zwar 200 Schinning, aber mein Nehrer behauptet, daß ich außergewöhnliches Tanent habe. Er sagte, aus mir könnte ein zweiter Theo Ningen werden. Anne meine Freujnde sagen dassenbe. Und was glauben Sie?

Karoline: (*macht Notizen*) Daß Sie recht haben. Erzählen Sie nur weiter!

Gottlieb: Demnächst möchte ich sogar öffentnich auftreten.

Karoline: (*notiert eifrig*) Und fallen durch!

Gottlieb: Warum wonnen Sie das behaupten?

Karoline: In meiner Reportage lasse ich Sie durchfallen. Ich lasse Sie alle Stationen eines Künstlerelends durchmachen. Sie verzweifeln schließlich selber an Ihrem Talent, bis ein Hauptdarsteller in der Burg plötzlich erkrankt. Sie springen für ihn ein und alle Zeitungen sind voll des Lobes. Ihr Vater sieht sein Unrecht ein und schließt sie gerührt in seine Arme. Von da ab sind Sie ein gefeierter Künstler und heiraten die Tochter eines Filmproduzenten...

Gottlieb: (*schüchtern*) Ich kenne aber keine...

Karoline: (*winkt ab*) Das macht nichts. In meiner Serie treffen Sie dieselbe beim Opernball...

Gottlieb: Ich winn aber nicht zum Finm!

Karoline: Was haben Sie gegen den Film?

Gottlieb: Ich winn zum Rundfunk oder Fernsehen, ins Kabarett oder ins Theater, weil darin kein "L" vorkommt!

Karoline: Sie sind doch damit einverstanden, wenn ich eine Geschichte über Sie schreibe?

Gottlieb: (*nickt*) Mit annen, wenn nur mein sehnlichster Wunsch in Erfünnung geht.

Karoline: (*sieht auf die Uhr*) Kommen Sie hier nicht dran? Welche Nummer haben Sie?

Gottlieb: Gar keine. Ich verweine nur jede freie Stunde hier um möglichenst viele Frauen zu nennnen. *(erhebt sich, während er zur Mitteltür geht)* Jetzt muß ich wieder kontrollieren gehen.

Karoline: *(erhebt sich auch)* Und ich in die Pension Schöllner. Dort werden wir uns sicher bald sehen.

Gottlieb: *(nickt)* Heute ist Gesellschaftsabend. Vielleicht bin ich auch dabei. *(mit Verbeugung)* Ich empfehle mich!

Karoline: *(hängt sich in ihm ein)* Gehen wir doch ein Stück mitsammen. *(geht mit Gottlieb Mitte ab)*

3. Szene **Susanne Spindler - Claudia**

Susanne: *(tritt von links ein, schiebt Claudia vor sich her, gereizt)* Nun stelle dich nicht so an! Du mußt ja nicht auf das Schafott!

Claudia: *(schmolzt)* Du hast leicht reden. Dir muß kein Zahn gezogen werden! *(kommt sich sträubend hinterher)*

Susanne: *(führt Claudia zu einem Stuhl)* Du wirst sehen, es tut überhaupt nicht weh!

Claudia: *(trotzig)* Das sagst du immer! Und vor meiner Hochzeitsnacht wirst du dasselbe behaupten!

Susanne: *(entrüstet)* Claudia! Diesen obszönen Themenwechsel möchte ich mir verbeten haben! Wie kommst du überhaupt zu so einer Theorie?

Claudia: Die Mutter meiner Freundin hat es ihr erklärt!

Susanne: *(spitz)* Na und? Was hat dir deine Freundin nachher erzählt?

Claudia: *(lacht)* Aber Mama! Wie kannst du mich um etwas fragen, was du doch selber am besten wissen muß. Es ist doch erst 20 Jahre her!

Susanne: *(streng)* Nun aber Schluß! Welche Nummer hast du gezogen?

Claudia: *(sieht auf ihre Marke)* Die Nummer "13".
(erschrocken) Das auch noch. *(hält sich die Wange, will wieder weg gehen)* Ich komme lieber morgen wieder!

Susanne: *(hält sie zurück)* Jetzt sind wir schon einmal hier. Glaubst du, ich suche morgen wieder eine Stunde lang einen Parkplatz! Der Zahnarzt wird dir eine Spritze geben und...

Claudia: *(hält sich erschrocken die Wange, unterbricht)* Und die tut am meisten weh.

Susanne: *(belehrend)* Liebes Kind: Einen kleinen Schmerz muß man schon ertragen, wenn man den großen vermeiden will! Das ist wie in einer guten Ehe. Lieber einen kleinen Ärger verschluckt, als einen großen erleben müssen!

Claudia: *(ironisch)* Schade, daß mein Papa davon nicht viel mitbekommen hat.

Susanne: *(trocknet Tränen)* Ja, wenn Ottokar noch leben würde, dann wäre es seine Aufgabe mit seiner einzigen Tochter zum Zahnarzt zu gehen.

Claudia: *(erregt)* Ich hätte mir doch lieber Onkel Edmund als Begleiter nehmen sollen!

Susanne: *(lacht)* Diesen eigensinnigen Starrkopf? Wie ich ihn derzeit einschätze, wäre er mit Dir, anstatt zum Zahnarzt ins Kino gegangen.

Claudia: *(schwärmt)* Ja, in einem Film mit Sex...

Susanne: *(unterbricht empört)* Claudia!

Claudia: Ich meine doch einen Film mit sechs verschiedenen Episoden. Nach einer Vorlage von Artur Schnitzler.

Susanne: *(zufrieden)* Gute Literatur kann nie schaden.

Claudia: Ich meine den "Reigen"....!

Susanne: *(erbst)* Es wird Zeit, daß du aufgerufen wirst. Der Zahnarzt wird dir deinen frechen Mund schon stopfen!

Claudia: *(spöttisch)* Eben hast du noch gesagt: Es tut nicht weh!

Susanne: *(winkt verärgert ab)*

Stimme aus dem Lautsprecher: Die Nummer "13" bitte!

Claudia: *(ängstlich)* Sage, ich bin nicht da!

Susanne: *(zieht Claudia hoch und schiebt sie zur linken Tür,*

verärgert) Nun reiße dich aber zusammen!

Claudia: *(in der Tür ängstlich)* Das möchte ich ja gerne, wenn ich nur wüßte, wie das geht!

Susanne: Denk an deinen stolzen Vater, dem jeder Schmerz fremd war!

Claudia: *(während sie abgeht)* Und an meine liebe gute Mutter, die immer sagt: Es tut nicht weh!

Susanne: *(lauscht an der Tür, erstaunt)* Kein Laut, kein Schrei? *(kurze Pause)* Claudia wird sich doch nicht in den Zahnarzt verliebt haben... Wie man erzählt, soll er ein toller Typ sein! *(versucht durch das Schlüsselloch zu sehen)*

4. Szene

Susanne - Wilhelm Gallenschlegel

Wilhelm: *(tritt durch die Mitte, überrascht)* Aber liebe Tante...!

Susanne: *(erschrocken)* Wilhelm du? Hast du mich jetzt erschreckt!

Wilhelm: *(neugierig)* Ist Claudia drinnen?

Susanne: *(nickt)* Und stelle dir vor: Sie schreit gar nicht!

Man hört aus dem linken Raum lautes Lachen von Claudia.

Susanne: *(erstaunt)* Sie lacht sogar! Kannst du das verstehen?

Wilhelm: *(mit Handbewegung)* Das kommt vom Lachgas. Da spürt man keinen Schmerz!

Susanne: Dann bin ich ja beruhigt. *(sieht umher)* Wo hast du meinen Bruder Edmund, deinen Onkel gelassen?

Wilhelm: *(lacht)* Im großen Einkaufszentrum, da ist er gut aufgehoben.

Susanne: *(verzagt)* Du gütiger Himmel! Was wird er dort nur wieder alles anstellen!

Wilhelm: Wir wollen nicht das Ärgste befürchten. Aber sage mir, liebe Tante, was ist mit Onkel Edmund eigentlich los? Seit dem halben Jahr, indem ich ihn zum letzten Mal gesehen habe, hat er sich total verändert. Wenn er ein Engländer wäre, würde ich sagen, er hat einen Super Spleen.

Susanne: (*seufzt*) Wem sagst du das... Seit er sich aus der Fabrik zurückgezogen hat, scheint er mit seiner Freizeit nicht fertig zu werden. Er tut justament alles, wozu er früher nie und nimmer fähig gewesen wäre. Stell dir vor, letztes Wochenende lud er sämtliche Sandler aus der Umgebung zu einer Grill Party in unserem Park ein. Er selber hat sich dabei sogar in Lumpen gekleidet!

Wilhelm: (*überrascht*) Was du nicht sagst...

Susanne: Wenn er durch den Park geht, spricht er mit den Vögeln, wünscht den Ziersträuchern einen guten Morgen und wälzt sich nackt im Gras. In unserem Goldfischteich ließ er einen wasserdichten Fernseher versenken, damit die Fische etwas Unterhaltung hätten... Wenn ich daran denke, daß sein Bruder, mein seliger Mann auch einmal solchen geistigen Verwirrungen ausgesetzt gewesen wäre, dann danke ich dem Himmel, daß er uns beide davor verschont hat.

Wilhelm: (*besorgt*) Hast du schon einen Arzt konsultiert?

Susanne: (*nervös*) Wo denkst du hin? Er würde doch nie einen solchen aufsuchen. Er fühlt sich gesund und voller Energie... viel zu viel hat er davon! Aber was soll ich tun?

Wilhelm: (*zuckt mit den Schultern*) Ihn lassen, wie er ist.

Susanne: Du redest dich leicht. Aber mir kostet er die letzten Nerven. Wenn ich nicht auf ihn angewiesen wäre, ich würde lieber heute als morgen auf und davon rennen.

Wilhelm: (*tröstend*) Fasse dich in Geduld, liebe Tante, solange er für seine Umgebung nicht gefährlich wird, kannst du nichts gegen seine Verrücktheiten tun.

Susanne: (*verzagt*) Ein schöner Trost.

Wilhelm: (*bedauernd*) Ich habe sonst keinen auf Lager. Mir schwirrt auch der Kopf voller Pläne. Ich möchte mich selbstständig machen, bin verliebt in ein Mädchen, das ich weder kenne, noch weiß, wo ich sie finden kann und leide unter akutem Geldmangel.

Susanne: (*nickt*) So hat eben jeder seine Probleme. Diese Fahrt in die Stadt hat mir gerade noch gefehlt. Claudia mußte zum Zahnarzt, ich hatte auch einen Termin und Edmund wollte partout mit uns fahren.

Hoffentlich bringe ich ihn wieder gut heim. Auf unseren Landsitz kann er keinen größeren Schaden anrichten.

5. Szene

Susanne - Wilhelm - Edmund Gallenschlegel

- Edmund: *(kommt durch die Mitte, trägt einige Pakete und hat eine Videokamera umgehängt)* So, da wäre ich! Zum Glück hat der Taxifahrer unseren geparkten Wagen gefunden... *(legt die Pakete ab)*
- Susanne: Wo bist du solange gewesen, Edmund?
- Edmund: Wo werde ich gewesen sein! Im Einkaufszentrum! *(erstaunt zu Susanne)* Aber was machst du hier, liebe Schwester? Plagt dich auch ein Schmerz, der vom Gebisse kommt?
- Susanne: Nein, ich war einen Stock höher, bei einer Visagistin!
- Edmund: *(neugierig)* Visa... was sagst du?
- Susanne: *(buchstabiert)* Visagistin!
- Edmund: *(naiv)* Hat dieses mit der Visage zu tun?
- Wilhelm: Die Tante Susanne war in einer "Beauty Farm"!
- Edmund: *(lachend)* Wollte sie sich ein paar "Buty" kaufen? Die gibt es doch bei uns daheim viel billiger! *(zu Wilhelm)* Bei uns auf dem Land sagt man "Indian" dazu!
- Wilhelm: *(fragend)* Indian?
- Edmund: Du kennst sie doch, die großen Vögel mit den roten Köpfen und den langen Ohrlappen, die ständig schnattern, wenn jemand am Zaun vorbei geht!
- Susanne: *(erregt)* Aber Edmund! Du bist schon wieder, wie sagt Claudia immer, total daneben. Eine "Beauty Farm" ist ein... *(stockt)*
- Wilhelm: Ein Schönheitssalon!
- Edmund: *(zu Susanne erstaunt)* Und dort warst du?
- Susanne: *(spitz)* Wenn du nichts dagegen hast!
- Edmund: *(betrachtet Susanne, fragt neugierig)* Und warum bist

du nicht dran gekommen?

Susanne: *(mit strafendem Blick)* Na ja... ich bin schließlich allerhand gewöhnt von Dir!

Wilhelm: *(weist auf die Pakete)* Was hast du eingekauft, Onkel Edmund?

Edmund: *(stolz)* Schuhlöffel!

Susanne: *(erschrocken)* Einen ganzen Karton?

Edmund: *(stolz)* 500 Stück! Sie waren so günstig im Sonderangebot!

Susanne: *(schlägt die Hände zusammen)* Du lieber Himmel!

Edmund: Da oben wird auch nicht so viele brauchen können... die Engel gehen alle barfuß...

Wilhelm: *(weist auf den anderen Karton)* Und was ist da drinnen?

Edmund: *(stolz)* Das ist ein "Apokalypsator"!

Susanne: Und wofür gehört der?

Edmund: Das weiß ich nicht, aber so etwas kann man immer brauchen!

Wilhelm: *(sieht auf den Karton)* Die Beschreibung ist auf Japanisch.

Edmund: *(winkt ab)* Das macht gar nichts. Japanisch lerne ich demnächst. Außerdem ist dieser Apokalypsator auf Jahre hinaus vor programmiert!

Susanne: *(spöttisch)* Was du nicht sagst.

Edmund: Der Verkäufer hat es behauptet. *(lenkt ab)* Welche Nummer wurde zuletzt aufgerufen?

Susanne: Die "13"!

Edmund: Das ist gut. Ich habe nämlich die "14" gezogen.

Wilhelm: Hast du auch Zahnschmerzen, Onkel Edmund?

Edmund: *(kopfschüttelnd)* Keine Spur. Ich will nur nach langer Zeit wieder einmal jemand die Zähne zeigen. *(nimmt die Videokamera, zu Susanne)* Wann bist du wieder für diese Bjutyfarm bestellt?

Susanne: Für nächste Woche.

Edmund: *(zielt mit der Kamera auf Susanne)* Dann muß ich deine Visage fest halten.

Susanne: *(verdeckt ihr Gesicht)* Laß doch den Unsinn!

Edmund: Ich steige nämlich demnächst in die Werbebranche ein. Da mache ich die nötigen Aufnahmen: Vorher und nachher... *(zu Susanne)* Wie lange braucht Claudia noch?

Susanne: Keine Ahnung. Warum fragst du?

Edmund: Weil Eure Parkuhr bald abgelaufen ist!

6. Szene

Susanne - Wilhelm - Edmund - Claudia

Claudia: *(kommt freudestrahlend von links)* Mama... ich bin fertig!

Susanne: *(neugierig)* Und? Hat es weh getan?

Claudia: *(fröhlich)* Überhaupt nicht. Paul hat gesagt, wenn ein Schmerz kommen sollte, dann erst in zwei Stunden.

Susanne: *(überrascht)* Wer ist Paul?

Claudia: Der Zahnarzt!

Susanne: *(erstaunt)* Und den nennst du Paul?

Claudia: *(lustig)* Warum nicht? Er heißt doch so!

Susanne: *(entrüstet)* Also mein liebes Kind, ich verstehe dich nicht! Du hast doch diesen Paul... ich meine diesen Zahnarzt erstmalig gesehen!

Claudia: *(lacht)* Man sieht jeden Mann zum ersten Mal.

Susanne: *(entrüstet)* Aber Claudia! Dein Wortschatz überrascht mich immer wieder im negativen Sinn!

Claudia: *(tut gekränkt)* Immer sagst du, ich wäre schon in einem Alter, wo ich an eine Heirat denken sollte! Und da drinnen bei Paul habe ich eben daran gedacht!

Edmund: *(lustig)* Ein Zahnarzt in der Familie, kann nie schaden!

Susanne: (*pikiert*) Lieber Edmund, halte dich da heraus.
Claudia ist meine Tochter!

Edmund: Aber auch meine Nichte!

Wilhelm: Da hat der Onkel Edmund recht!

Edmund: Darum seht zu, daß Ihr nach Hause kommt! Und nehmt
mein Gepäck mit!

Susanne: (*überrascht*) Fährst du nicht mit uns?

Edmund: (*verneint*) Ich habe noch eine Menge Geschäfte zu
erledigen.

Susanne: (*setzt sich wieder*) Gut! Dann bleiben wir auch in
der Stadt!

Edmund: (*ernst*) Liebe Schwester Susanne, du weißt, daß ich
keinen Widerspruch dulde! Das war auch der Grund,
warum ich nie geheiratet habe!

Claudia: (*drängt*) Bitte Mama, komm. In zwei Stunden beginnen
bei mir die Schmerzen und da will ich daheim sein.

Susanne: (*unsicher*) Ob du daheim weniger darunter zu leiden
hast?

Claudia: Ich hoffe. Paul hat nämlich meine Telefonnummer!

Susanne: (*kopfschüttelnd*) Verrückte Welt! Na gut, dann laß
uns fahren! (*nimmt ein Paket*)

Claudia: Viel Vergnügen noch in der Stadt, lieber Onkel.
(*nimmt das andere Paket, will auch die Kamera
nehmen*)

Edmund: (*hält diese fest*) Die bleibt hier. Ich muß
schließlich alle Eindrücke der Stadt in Bild und Ton
fest halten!

Susanne: (*leise zu Wilhelm*) Bitte passe auf deinen Onkel gut
auf. Wir sind nämlich gegen seine skurrilen Einfälle
und Handlungen nicht versichert.

Wilhelm: (*nickt*) Du kannst dich darauf verlassen, liebe
Tante!

Susanne: (*in der Mitteltür*) Claudia komm. Wir fahren! (*ab*)

Claudia: (*folgt nach, sagt dabei zurück*) Servus, Willi!

Tschao Onkel Edmund!

Wilhelm: *(ruft nach)* Servus, Claudia!

Claudia: *(Mitte ab)*

Edmund: *(erleichtert)* So, nun wären wir endlich unter uns Männern. *(weist auf einen Stuhl)* Komm, setz dich! Ich habe mit dir zu reden.

Wilhelm: Wann kommst du dran, Onkel Edmund?

Edmund: *(winkt ab)* Das werden die da drinnen schon sehen!

Wilhelm: Wir könnten sonst in ein Café gehen.

Edmund: *(lacht)* Wozu? Hier sitzen wir doch viel billiger und kein Ober stört uns!

Wilhelm: *(unsicher)* Du sagtest, du hättest mit mir zu reden?

Edmund: *(nickt)* Genau! Wie man heutzutage so sagt!

Wilhelm: *(für sich)* Was wohl da auf mich zukommen wird? *(zu Edmund)* Also, lieber Onkel, ich höre!

Edmund: Mir ist zu Ohren gekommen...

Wilhelm: *(für sich)* Oh weh. Geht schon los mit der Strafpredigt. *(zu Edmund)* Was ist dir denn zu Ohren gekommen?

Edmund: Daß du dich selbstständig machen willst. Du willst, wenn ich richtig verstanden habe ein sogenanntes... *(stockt)* Wie sagt man schnell dazu?

Wilhelm: Ein Party Service!

Edmund: Genau. Also, du willst ein sogenanntes...

Wilhelm: Party Service...

Edmund: Jetzt weiß ich schon, wie das Geschäft heißt. Das willst du also aufmachen und dir fehlen dazu die nötigen Kapitalien!

Wilhelm: *(nickt)* Wie recht du hast, lieber Onkel.

Wilhelm: Stimmt leider auch.

Edmund: Geschieht dir ganz recht! Warum bist du nicht schon längst zu mir gekommen?

Wilhelm: (*erfreut*) Du würdest...?

Edmund: Warum nicht? Schau, meine Schwester hat dir sicher schon erzählt, daß ich in letzter Zeit schon eine Menge Blödsinn gemacht habe, der eine Menge Geld gekostet hat. Warum soll ich nicht auch einmal für etwas Gescheites Geld ausgeben!

Wilhelm: (*verlegen*) Ich weiß gar nicht, was ich dazu sagen soll...

Edmund: Am besten, nichts! Ich hasse große Danksagungen. Ich verlange eigentlich dafür nur einen ganz kleinen Gefallen, den du mir vielleicht sogar erweisen kannst!

Wilhelm: (*erfreut*) Alles, was du verlangst, lieber Onkel!

Edmund: Ich habe auch nichts anderes von dir erwartet. Darum habe ich auch die Damen nach Hause geschickt, damit die Sache unter uns bleibt.

Wilhelm: (*verschmitzt*) Ich merke es schon. Du bist auf ein galantes Abenteuer aus.

Edmund: (*winkt ab*) Unsinn! Traust du mir das noch zu? Ich bin doch schon jenseits von Gut und Böse. Mich regt, außer meiner Schwägerin Susanne, kein weibliches Wesen mehr auf!

Wilhelm: (*unsicher*) Was ist es dann, lieber Onkel? (*verlegen für sich*) Ob ich da mit meinen Versprechungen nicht etwas voreilig war? Weiß der Teufel, was der alte Fuchs im Sinn hat!

Edmund: Schau lieber Willi, die heutige Zeit ist voller Hektik und Streß...

Wilhelm: Wem sagst du das...

Edmund: Und was kann man dagegen tun?

Wilhelm: Langsamer treten.

Edmund: Aber wer tut das schon? Kein Mensch! Langsam getreten wird meist erst nach dem ersten Herzinfarkt, oder nach den dritten Nervenzusammenbruch. Und ich kann dir sagen, lieber Neffe, die Anwendung der Gegenmittel für die modernen Krankheiten hat Zukunft!

Edmund: Da war kürzlich so ein Gesundheitsapostel bei mir. Ein sogenannter "Körndlfresser" wei man bei uns auf dem Land sagt. Er hat mir den Kopf und die Ohren mit Fitneß, Aerobic, Heilmassage und Biokost vollgeredet. Aber der Mann hat, wenn ich recht überlege, nicht unrecht. Er sagt nur, daß die Leute erst dann kommen wenn der körperliche oder geistige Exodus knapp verpaßt wurde. Und diesen Managern bleibt dann nur mehr ein Rest von ihnen selber, zum Weiterleben. Das heißt auf Deutsch, wie man auf dem Land sagen würde, sie haben alle einen Klopfer!

Wilhelm: *(erstaunt)* Ich muß nur staunen, über deine objektiven Beziehungen zur Realität.

Edmund: Das macht das weise Alter, mein Lieber. Ich habe schon alles, bis auf das Sterben erlebt. Nun möchte ich bei uns auf dem Land so ein Institut fördern, weiß aber nicht, wie weit ich das unserer biederen Nachbarschaft zutrauen kann. Ich müßte dazu einmal in so eine Anstalt hineinschauen können, damit ich mir ein Bild von solchen Heiminsassen machen kann.

Wilhelm: Ich verstehe dich sehr gut. Aber was soll ich dabei?

Edmund: Du kennst doch Gott und die ganze Welt. Für dich müßte es doch eine Kleinigkeit sein, mich für ein paar Stunden in so ein Privatinstitut einzuführen. Wie ich erfahren habe, werden dort sogar Partys gefeiert.

Wilhelm: *(erschrocken)* Du verlangst von mir, daß ich dich in eine Anstalt für Geisteskranke einführen soll?

Edmund: Dieser Ausdruck ist von vorgestern. Heute sagt man Erholungsheim für Streßgeplagte.

Wilhelm: Leichter wäre es, dich dort als Patient unterzubringen!

Edmund: *(erregt)* Also erlaube! Du willst doch deinen alten Onkel nicht für verrückt erklären wollen. Oder siehst du darin einen Grund, daß ich dich finanziell unterstützen möchte?

Wilhelm: *(wehrt verlegen ab)* Aber lieber Onkel Edmund... Es wird nur nicht gut möglich sein, dir diesen Wunsch zu erfüllen!

Edmund: Dann mache eben das Unmögliche möglich. Laß dir etwas einfallen! Organisiere in deinen Beziehungen, motiviere deine Freunde!

Wilhelm: *(greift sich an den Kopf)* Ich sehe da überhaupt keine Chance für dein Vorhaben! In solche Anstalten kommen doch nur Fachärzte und andere Kapazitäten für Studienzwecke hinein!

Edmund: Und wie soll ich eine Kapazität werden, wenn ich keine Schule dafür finde!

Wilhelm: Und genau deswegen wird man dich nie in eine solche Anstalt hineinschauen lassen!

Man hört von der Straße Demonstrationslärm.

Edmund: *(hört nach draußen)* Was ist da draußen plötzlich los?

Wilhelm: *(winkt ab)* Sicher wieder irgendeine Demonstration!

Edmund: *(eifrig)* Das muß ich miterleben! Bei uns am Land sieht man so etwas sein Leben lang nicht! *(nimmt seine Videokamera und eilt damit Mitte ab)*

Wilhelm: *(für sich verzagt)* Immer gibt es zur guten, auch eine schlechte Nachricht. Kredit vom Onkel... gut... aber die Gegenleistung... nicht zu machen!

7. Szene **Wilhelm - Heller**

Heller: *(kommt von rechts, erleichtert)* Gott sei Dank, da bist du endlich!

Wilhelm: Ich konnte nicht früher kommen!

Heller: Ich habe für uns eine gute und eine schlechte Nachricht!

Wilhelm: *(bedrückt)* Danke, mein Bedarf ist vorläufig damit gedeckt!

Heller: *(drängt)* So höre mich doch erst einmal an!

Wilhelm: *(nickt)* Du hast recht. Nur ein schlechter Kaufmann hört nicht auf jedes Angebot!

Heller: Also mit dem Kredit bei der Kommerzbank ist es nichts! Das war die schlechte Nachricht. Aber ich könnte für uns eine Verbindung zu einem Finanzierungsbüro herstellen. Dort gibt es jeden Betrag. Das ist die gute Nachricht!

Wilhelm: Was du nicht sagst. Und die Gegenleistung?

Heller: 20% vom Kapital und 25% vom Umsatz!

Wilhelm: (*winkt ab*) Gib das auch zur schlechten Nachricht!

Heller: Weißt du eine bessere Lösung?

Wilhelm: Die hätte ich fast schon in der Tasche. Mein Onkel würde mir den benötigten Betrag ohne Zinsen zur Verfügung stellen!

Heller: (*erfreut*) Das ist die beste gute Nachricht seit langem.

Wilhelm: Dann höre dir auch die schlechte an!

Heller: (*lacht*) Was kann es da noch für schlechte Nachricht geben!

Wilhelm: Ich soll ihm dafür die Gelegenheit verschaffen eine Party in einer Heilanstalt für Geisteskranke beizuwohnen. Gelingt es mir nicht, ihm diesen ausgefallenen Wunsch zu erfüllen, dann ist, wie ich meinen Onkel kenne, auch der günstige Kredit in Frage gestellt. Kannst du dir etwas noch Verrückteres vorstellen?

Heller: (*winkt ab*) Finde ich eigentlich gar nicht. (*freudig*) Mensch, Willi, das müßte doch zu machen sein!

Wilhelm: (*ironisch*) Deinen Optimismus müßte man haben...

Heller: (*ablenkend*) Übrigens, gehst du heute Abend zu der Party bei Schöllner?

Wilhelm: Was soll ich bei Schöllner?

Heller: Ist womöglich ein künftiger Kunde von uns.

Wilhelm: Wenn du meinst... (*plötzlich*) Aber es geht trotzdem nicht. Ich kann doch meinen Onkel nicht alleine lassen. Wer weiß, was er alles anstellt. Und außerdem glaube ich, ist die Gesellschaft, die man dort meistens trifft, nicht gerade nach seinem Geschmack. Die sind doch alle, mehr oder weniger mit einem Tick behaftet!

Heller: (*freudig und schnell*) Du sagst es! Da hätten wir doch schon das, was wir für deinen Onkel ausfindig machen sollen!

Wilhelm: (*unsicher*) Wie meinst du das jetzt?

Heller: (*eifrig*) Das liegt doch klar auf der Hand! Wir führen deinen Onkel heute Abend auf die Party zu Schölller. Du erklärst ihm vorher es handle sich dabei um die von ihm gewünschte Privat Heilanstalt!

Wilhelm: (*erschrocken*) Du spinnst ja!

Heller: (*lacht*) Nicht mehr und nicht weniger, als die Partygäste bei Schölller. Wenn dein Onkel in den Glauben ist, daß er es dort mit leichteren Fällen zu tun hat, dann wird er auch in dortigen Partygästen solche sehen. Es ist doch gar nicht immer so leicht, die normalen Menschen von den verrückten zu unterscheiden.

Wilhelm: (*überlegt*) Eigentlich muß ich dir recht geben... (*plötzlich*) Aber du mußt unbedingt mit kommen!

Heller: (*lacht*) Glaubst du, ich lasse mir diese Komödie entgehen?

Wilhelm: Aber mein Onkel ist doch gar nicht geladen!

Heller: (*winkt ab*) Schölller isst froh, wenn Gäste kommen und ich werde zur Sicherheit deinen Onkel telefonisch bei Schölller anmelden.

Wilhelm: (*unsicher nach oben blickend*) Wenn das nur gut geht...

8. Szene

Heller - Wilhelm - Edmund

Edmund: (*kommt mit verbeultem Hut, ohne Krawatte und abgerissener Kleidung durch die Mitte, sagt fröhlich*) Hallo... ich bin wieder da und die Kamera ist weg!

Wilhelm: (*erschrocken*) Onkel Edmund! Was ist passiert?

Edmund: (*lacht*) Alle Demonstranten haben geschrien: Nieder mit der Arbeit! Und ich habe geschrien: Hoch die Arbeit! Da haben mich ein paar Kerle niedergeschlagen!

Wilhelm: (*eifrig*) Ich rufe die Tante an, daß sie dich heim

holt!

- Edmund: Nenne mir lieber ein gutes Kaufhaus, welches mich schnellstens neu einkleiden kann. Denkst du, die paar Kratzer könnten mich von meinem Vorhaben abbringen! Also? Ist dir inzwischen etwas eingefallen?
- Wilhelm: (*für sich*) Er läßt nicht locker... (*zu Edmund*) Und du bestehst nach wie vor auf deinen ausgefallenen Wunsch?
- Heller: (*tritt näher*) Aber lieber Wilhelm... Wir haben doch eben beschlossen...
- Wilhelm: (*stellt Heller vor*) Das ist mein künftiger Partner und Patissier, Heinz Heller... mein Onkel Edmund Gallenschlegel!
- Edmund: (*reicht die Hand*) Freut mich, Sie kennen zu lernen!
- Heller: (*freundlich*) Ganz meinerseits!
- Wilhelm: Heinz Heller könnte uns durch Zufall Eintritt in eine von Dir gewünschte Anstalt ermöglichen.
- Edmund: (*neugierig*) Haben Sie Verwandte dort untergebracht?
- Heller: (*winkt ab*) Ich kenne nur den Inhaber... (*stockt*)
- Edmund: Sie meinen wohl, den Direktor dieser Anstalt.
- Heller: (*nickt*) Richtig.
- Edmund: (*neugierig und begeistert*) Und sind dort auch interessante Patienten anzutreffen? Etwa solche, die sich einbilden der Kaiser von China zu sein?
- Heller: (*für sich*) Der verlangt allerhand.
- Wilhelm: (*für sich, verzweifelt*) Gütiger Himmel, das kann ja lustig werden!
- Heller: (*zu Edmund*) Sie dürfen nicht enttäuscht sein, aber mit so gefährlichen Insassen wird man uns nicht konfrontieren. Ich würde Ihnen deren Anwesenheit auch nicht empfehlen.
- Edmund: (*lacht*) Ich gebe mich auch mit leichteren Kalibern zufrieden.
- Wilhelm: (*flehend*) Lasse dir aber um Himmelswillen nicht

anmerken, daß du weißt, mit wem du es zu tun hast, oder wo du dich befindest!

Heller: Alles an sich heran kommen lassen, das ist das Beste!

Wilhelm: Und auch an den Direktor keine Fragen stellen!

Edmund: *(erregt)* Glaubt Ihr denn, ich weiß nicht, wie man sich diskret benimmt! Wie heißt übrigens diese Heilanstalt?

Wilhelm: Schölller!

Heller: Einfach: Pension Schölller! Es ist wegen der Diskretion!

Wilhelm: *(drängt)* Komm, Onkel, wir müssen uns beeilen, die Party ist bereits heute Abend.

Edmund: *(küßt Wilhelm auf die Stirne, begeistert)* Mein lieber Neffe, ich danke dir für deine Bemühungen und deinem Freund für das Entgegenkommen. Wenn ich auf meine Kosten komme, schenke ich dir die Hälfte des Darlehens!

Heller: *(erstaunt für sich)* Hoffentlich ist dieser Onkel auch normal.

Stimme aus dem Lautsprecher: Die Nummer "15" bitte als nächste eintreten!

Edmund: *(zum Lautsprecher empor schreiend)* Heute habe ich keine Zeit mehr! Ich komme ein anderes Mal wieder. Heute muß ich in die *(lacht für sich)* Pension Schölller!

Z W E I T E R A K T

Bühnenbild: Vorraum in der Pension Schölller. Türen, rückwärts, links und rechts.

1. Szene

Direktor Schölller - Ludmilla, seine Frau

Ludmilla: *(steht mit einer Liste in der Hand in Bühnenmitte, ruft laut)* Schölller!

Schölller: *(kommt von rechts, aufgeregt)* Liebe Ludmilla, rufe nicht immer "Schölller", wenn du mich brauchst! Das erinnert mich stets an den Kasernenhof! Als dein Mann habe ich das Recht, von dir "Heinrich" gerufen zu werden.

Ludmilla: *(stolz)* In mir kommt eben immer das Generalsblut meines Vaters zur Geltung! Sein Vermögen war dir recht. Oder?

Schölller: *(nickt)* Nur ist es bereits weg und alles andere ist geblieben.

Ludmilla: *(fragend)* Wer kommt heute Abend, außer unseren Hausgästen noch zur Party?

Schölller: Ein gewisser Wilhelm Gallenschlegel, ein aufstrebender Jungunternehmer, sein zukünftiger Partner Heinz Heller... dann soll noch der Onkel des jungen Gallenschlegels mitkommen. Angeblich ein lustiger Junggeselle.

Ludmilla: *(schwärmt)* Ach, Schölller... ich meine, ach Heinrich, wenn doch endlich...

Schölller: *(winkt ab)* Ich weiß schon. Wenn doch endlich ein passender Mann für unsere Liselotte darunter wäre... Das ist doch geradezu ein Trick von dir, daß du unsere einzige Tochter unbedingt schnellstens unter die Haube bringen möchtest!

Ludmilla: *(herrisch)* Ist es nicht das uralte Recht und die unbedingte Pflicht jeder Mutter! Auch meine selige Frau Mama...

Schölller: *(unterbricht)* So viel ich in Erinnerung habe, wollte dich keiner...

Ludmilla: *(stolz)* Dafür hast du mich umso leichter erobern können. *(will links ab)* Ich muß in die Küche nach dem Rechten sehen.

Schöllner: Ist Gottlieb schon da?

Ludmilla: *(nickt)* Er sitzt schon wieder in seinem Zimmer und studiert eine neue Rolle! *(links ab)*

Schöllner: *(heftig für sich)* Dem werde ich seine Hirngespinnste noch gründlich austreiben müssen! Durch seine dummen Flausen für die Schauspielerei kommt er in seinem Beruf überhaupt nicht vorwärts! *(geht links ab)*

2. Szene

Wilhelm - Heller - Edmund - Schöllner

Wilhelm: *(tritt Mitte auf, spricht zurück)* Wie mir zumute ist, kann ich dir gar nicht schildern. Ich komme mir vor, wie ein kleiner Junge, der auf Anraten seines Freundes sämtliche Fensterscheiben des Nachbarhauses einschlagen soll! *(vorwurfsvoll)* Es ist und bleibt eine unerhörte Frechheit, meinen guten alten Onkel, so an der Nase herum zu führen!

Heller: *(kommt Mitte nach)* Es wäre besser gewesen, du hättest deine Bedenken in der Garderobe abgegeben! Jetzt müssen wir der Situation schon in das Auge sehen. Es gibt kein Zurück mehr!

Wilhelm: *(seufzt verzagt)* Wenn nur alles gut geht! *(sieht zurück)* Wo bleibt denn der Onkel?

Heller: *(lacht)* Der hat gerade der noblen Empfangsdame einen saftigen Herrenwitz erzählt.

Wilhelm: *(seufzt für sich)* Das fängt ja schon gut an!

Edmund: *(kommt durch die Mitte, er ist sehr fröhlich und unternehmungslustig)* So... da bin ich! *(dreht sich im Kreis herum, zeigt stolz auf seine etwas sonderbare Garderobe)*

Wilhelm: *(schlägt unbeobachtet die Hände zusammen)*

Heller: *(leise zu Wilhelm)* Lasse dir um Himmels Willen nichts anmerken!

Edmund: *(blickt erfreut herum, schwärmt)* Endlich bin ich am Ziel meiner Wünsche. *(lacht)* Das wird keiner von den Insassen hier behaupten... *(klopft gegen die Wände, erstaunt)* Gar keine Gummiwände? *(sieht herum)* Und wo sind die Patienten?

Heller: *(beruhigend)* Die werden gleich kommen!

Schölller: *(laut im Hintergrund)* Nein, ich bin nicht verrückt, Frau General!

Edmund: *(eifrig)* Ich höre schon einen...!

Wilhelm: *(leise zu Edmund)* Ruhig, Onkel. Das ist der Direktor!

Edmund: *(beruhigt)* Ach so. Es ist nur der Direktor! Sozusagen noch kein Verrückter! *(lacht)* Aber eine Frau General ist scheinbar hier!

Schölller: *(kommt von links, erfreut)* Seien Sie mir herzlich willkommen meine Herren! Ihre Pünktlichkeit schmeichelt mir!

Wilhelm: *(für sich deprimiert)* Na, jetzt geht es los!

Heller: *(eifrig)* Das haben Sie Herrn Gallenschlegel Senior zu verdanken. Er konnte es gar nicht mehr erwarten, Ihr Etablissement und vor allem die gemütlichen Partys hier kennen zu lernen. *(Vorstellung)* Herr Gallenschlegel... Herr Direktor Schölller!

Schölller: *(nach dem Händedruck)* Ich will hoffen, daß Sie sich hier bei uns wie zu Hause fühlen.

Edmund: *(erschrocken für sich)* Wie zu Hause? Ich danke für die Ehre! *(zu Schölller)* Mich freut es gleichfalls, Ihre werte Bekanntschaft zu machen. Mein Neffe hat mir schon sehr viel von Ihren interessanten Gesellschaftsabenden erzählt!

Schölller: *(nickt, eifrig)* Ja, ich bin stets bestrebt, meinen auserlesenen Gästen den Aufenthalt in meinem Hause so angenehm als nur möglich zu machen.

Edmund: *(für sich lustig)* Auserlesene Gäste... ist gut!

Schölller: *(stolz)* Wir sind auch ganz modern eingerichtet! Vorzügliche Verpflegung, aufmerksame Bedienung, Spielzimmer, Fernsehraum... Naßzellen mit Dusche...

Edmund: *(nickt)* Aha... kalte Dusche... ich verstehe.

Schölller: Alle Räume sind bestens gesichert und verfügen über eine Alarmanlage...

Edmund: *(erstaunt)* Alarmanlage?

Schölller: Für die Raucher, verstehen Sie. Ich würde Sie

bitten, daß Sie mein Institut allen Ihren Freunden und Bekannten empfehlen!

Edmund: *(lacht heraus)* Ihr Institut weiter empfehlen? Meinen Freunden und Bekannten? *(ironisch lachend)* Das werde ich tun! Darauf können Sie sich verlassen!

Schölller: *(lustig)* Sie sind ein recht lustiger Zeitgenosse. Solche Leute habe ich besonders gerne unter meinen Gästen!

Wilhelm: *(verfolgt das Gespräch mit Unbehagen)*

Heller: *(ist auch nervös in seinen Bewegungen)*

Edmund: *(lacht)* Bei uns am Land da gibt es einen Wirt, der hat sich sogar eine schwarze Katze zugelegt!

Schölller: *(lacht)* Wohl für seine Gäste?

Edmund: *(lacht)* Nein, gegen die weißen Mäuse, die er zeitweise sieht!

Wilhelm: *(erregt)* Aber Onkel Edmund...

Man hört rückwärts erregtes Stimmengewirr.

Schölller: *(erregt)* Was ist denn nun schon wieder los? *(zu den Herren)* Die Herren müssen mich entschuldigen, ich muß da draußen schnell Ordnung schaffen! *(eilt hastig links ab)*

Edmund: *(versteckt sich ängstlich hinter Wilhelm und Heller)* Es wird doch keiner entsprungen sein...?

Heller: *(besorgt)* Bitte Herr Gallenschlegel... wir dürfen hier nicht auffallen! Denken Sie an unsere Verabredung!

Edmund: *(nickt)* Ich werde mich zusammen nehmen. Wissen Sie, das ist alles neu für mich. Ich muß mich erst an eine solche Umgebung gewöhnen! *(sieht neugierig und ängstlich herum)*

Wilhelm: *(leise zu Heller)* Mir steht der Angstschweiß auf der Stirne!

Heller: *(beruhigend)* Keine Sorge. Der Onkel merkt nichts. Aber es wird gut sein, wenn wir ihm nicht von der Seite weichen.

Wilhelm: *(seufzt)* Ich spende einen Tausender für jeden guten

Zweck, wenn das alles gut geht!

Heller: Mensch, so viele Tausender hast du doch gar nicht!

Wilhelm: *(nervös)* Wenn alles gut geht, werden die Sammler schon sehen, was sie bekommen.

Schölller: *(kommt von links, spricht zurück)* Sie haben vollständig recht, verehrter Herr Hofrat... Aber beruhigen Sie sich bitte wieder.

Edmund: *(zu Heller)* Das ist gewiß einer von den gefährlichen Patienten... wollte sagen... Gästen.

3. Szene

Wilhelm - Heller - Edmund - Schölller - Hofrat

Hofrad: *(kommt von links, sehr verärgert)* Wenn mir das in meiner aktiven Dienstzeit passiert wäre, diese Person hätte ich für einige Stunden in eine finstere Zelle stecken lassen!

Schölller: *(verlegen)* Aber, aber... Herr Hofrat...

Hofrad: *(aufgeregt)* Sie wissen nicht, was ich früher, als ich noch im Amt und Würden war, zu sagen hatte! Aber diese Karoline von Kadletz, oder wie sie sonst heißen mag, ist fast noch schlimmer als des Teufels Großmutter! Dieses verrückte Frauenzimmer programmiert ja direkt meinen ersten Herzinfarkt!

Edmund: *(zu Heller, leise)* Er findet die Anderen verrückt! Das finde ich großartig!

Hofrad: *(zu Schölller sehr erregt)* Eines will ich Ihnen sagen, Herr Direktor: Wenn diese närrische Nervensäge weiterhin im Haus bleibt, dann ziehe ich aus! *(geht verärgert rechts ab)*

Edmund: *(zu Heller, vergnügt)* Er will ausziehen... das ist der Witz der Woche!

Heller: *(nervös)* Aber Herr Gallenschlegel... bedenken Sie doch, wo wir sind!

Edmund: *(lachend)* Das tue ich doch ständig!

Schölller: *(entschuldigend zu den Umstehenden)* Nehmen Sie es unserem Haus nicht übel, aber unser Hofrat hat heute seinen Tag der Migräne. Da ist sein seelisches

Gleichgewicht stets außer Rand und Band.

Edmund: *(lacht)* Etwas anderes haben wir doch gar nicht erwartet!

Wilhelm: *(gibt Edmund verärgert einen Stoß in die Seite)*

Edmund: *(verbessert)* Ich wollte sagen, es stört uns nicht. So etwas kann doch in dieser Umgebung vorkommen.

Schölller: *(erklärt)* Er hat sich über eine Dame geärgert, die heute erst bei uns eingezogen ist. Diese Dame schreibt für verschiedene Zeitschriften Reportagen und Artikelserien. Um Material dafür zu sammeln, spannt sie alle Menschen, die ihr zufällig begegnen mit ihren Fragen auf die Folter.

Edmund: *(für sich)* Wie vornehm und diskret sich der Direktor über seine Heiminsassen ausdrückt. Aber diese Dame muß er mir vorstellen! Die wird sich wundern, was ich ihr an Geschichten und Abenteuern erzählen werde.

Schölller: *(erklärt)* Und vor diesem Hofrat muß man sich auch sehr in acht nehmen, um ihn nicht gleich auf die Palme zu treiben. Um sich mit ihm problemlos unterhalten zu können, muß man über seine Eigenheiten informiert sein. Zwei Drittel seines Lebens hat er als Beamter in einem Ministerium verbracht. Seine Intelligenz beschränkt sich nur auf Gesetze, Vorschriften und Paragraphen. Er kannte weder Wein, Weib noch Gesang und wäre wahrscheinlich bis zu seinem Ableben auf seinem Sessel sitzen geblieben. Als allerdings bei seiner Dienststelle eine EDV Anlage samt Computer installiert wurde, nahm er freiwillig seinen Hut. Seit dieser Zeit haßt er Gott und die Welt und die gesamte Technik. Alles was nur im Geringsten mit Zahlen zu tun hat, läßt seinen Blutdruck auf 300 steigen.

Edmund: *(für sich)* Kein Wunder, daß der hier gelandet ist.

Schölller: Bei jedem Wort von den verhaßten Dingen ist eine Explosion fällig.

Edmund: *(lacht)* Dann könnte man eine Unterhaltung mit ihm direkt einen Spaziergang auf einem Minenfeld nennen...

Schölller: *(zuckt mit den Schultern)* Man kann sich eben seine Gäste nicht aussuchen. Man muß nehmen, was kommt!

Edmund: *(für sich)* Also, dem gehe ich aus dem Weg. Das ist sicher!

4. Szene

Wilhelm - Heller - Edmund - Schölller - Hofrat - Karoline

Karoline: *(kommt von links)*

Hofrad: *(kommt von rechts)*

Karoline: *(zum Hofrat freundlich)* Ach, lieber verehrter Herr Hofrat... Wollen Sie mir nicht doch etwas aus Ihrem bewegten Leben erzählen?

Hofrad: *(zornig)* Verdammt nochmal, da ist diese verrückte Papierschlange schon wieder! *(geht zornig links ab)*

Karoline: *(sieht ihm verwundert nach)* So ein alter Brummbär!

Schölller: *(eifrig)* Darf ich mir erlauben, die Herrschaften gegenseitig vorzustellen? Herr Gallenschlegel sen. und Herr Gallenschlegel jun. Herr Heller... Frau Karoline von Kadletz!

Karoline: *(verbessert)* Fräulein... damit alles klar ist zwischen uns. Ich bin Journalistin, schreibe auch häufig unter dem Pseudonym "Eva von Teletext". Haben Sie meine letzte Reportage im "Blitz" gelesen? Der politische Hintergrund des Hausmülls.

Edmund: *(schüttelt den Kopf)* Hausmüll? *(winkt ab)* Fällt bei uns am Land nicht an. Wird alles kompostiert... *(besinnt sich, sagt eifrig)* Ach, Sie meinen den politischen Hintergrund? Den habe ich gelesen.

Karoline: Oder finden Sie, daß ich damit zu viel ins Detail gehe?

Edmund: *(für sich)* Nur nicht widersprechen. *(zu Karoline)* Nein, gar nicht. Im Gegenteil. Warum soll man die Kartoffelschalen und den Kaffeesud nicht auseinanderhalten!

Karoline: *(eifrig)* Obwohl beides biologisch abbaubar ist, nicht wahr! *(wechselt das Thema)* Oder was halten Sie von meiner neuen Artikelserie: "Leben ist Silber, aber Sterben bringt Gold"!

Edmund: *(nickt)* Ja, die habe ich gelesen!

Karoline: *(eifrig)* Und was halten Sie davon?

Edmund: Vom Leben, oder vom Steren? Vom Silber, oder vom Gold?

Schölller: *(zu Wilhelm und Heller)* Kommen Sie, meine Herren. Dem Herrn Gallenschlegel ist in der nächsten halben Stunde doch nicht zu helfen.

Wilhelm: *(unsicher)* Ja... aber...

Schölller: *(beruhigend)* Keine Sorge... *(zu Edmund)* Sie sind bei Fräulein Kadletz in den besten Händen. *(leise zu Edmund)* Sie ist harmlos. *(zu Heller und Wilhelm)* Kommen Sie, meine Herren? *(geht nach links ab)*

Heller: *(folgt ihm nach)*

Wilhelm: *(mit Blick auf Edmund, gleichfalls links ab)*

Karoline: *(betrachtet Edmund genau)*

Edmund: *(für sich)* Warum sie mich so anstarrt? Sitzt meine Krawatte schief, oder fehlt ein Knopf an meiner Hose?

Karoline: Verzeihen Sie, daß ich Sie so prüfend betrachte. Aber Sie haben ein so eindrucksvolles und interessantes Profil...

Edmund: *(dreht den Kopf zur Seite, für sich)* Das hat mir auch noch niemand gesagt. *(zu Karoline)* Es ehrt mich, was Sie da behaupten!

Karoline: Man merkt bei Ihnen auf den ersten Blick, daß Sie viel erlebt, gekämpft und gelitten haben!

Edmund: *(für sich)* Na so was? Davon weiß ich gar nichts. *(zu Karoline)* Wissen Sie, mein Leben ist ein ganzer Roman!

Karoline: *(eifrig)* Sie müssen mir davon erzählen, bitte, bitte! *(nimmt ihr Notizbuch zur Hand)*

Edmund: *(für sich)* Na, die soll was zu hören kriegen!

Karoline: Sie erlauben wohl, daß ich mir Notizen mache.

Edmund: *(auffordernd)* Oh, bitte, bitte.

Karoline: Was sind Sie eigentlich für ein Landsmann?

Edmund: *(dem es in der folgenden Szene sichtlich Freude macht zu schwindeln)* Portugiese!

Karoline: (*erfreut*) Was Sie nicht sagen! (*für sich*) Einen Portugiesen hatte ich noch nie vor meinem Notizbuch.

Edmund: Man sieht mir zwar nicht an, daß ich in Portugisien... in Portugal geboren bin, aber ich weiß leider nicht, wieso ich gerade dort das Licht der Welt erblickte, weil über meine Geburt ein mysteriöses Dunkel herrscht.

Karoline: Wie interessant und ergreifend!

Edmund: So wuchs ich denn als elternloser Waise heran und mein Vater sagte jeden Tag mit erhobenem Zeigefinger zu mir...

Karoline: (*unterbricht*) Ich dachte, Sie sind elternlos gewesen.

Edmund: (*für sich*) Verdammt, die paßt aber auf. (*laut zu Karoline*) Ich meine natürlich meinen Ziehvater... weil er mich immer an den Ohren gezogen hat.

Karoline: (*bedauernd*) Sie Ärmster! (*notiert eifrig*) Das ist der richtige Stoff, den die Leser vor dem Einschlafen brauchen. (*eifrig*) Und was sagte Ihr Ziehvater zu Ihnen?

Edmund: (*für sich*) Wenn das jetzt Wilhelm hören würde... (*reibt sich vergnügt die Hände, laut zu Karoline etwas pathetisch*) Er pflegte zu mir immer zu sagen... er war letztlich auch mein Pflegevater... Frage nie nach deiner Herkunft, auch nicht in Hinkunft und in der Zukunft, über deine Ankunft, denn von mir bekommst du keine Auskunft!

Karoline: Vor wieviel Jahren wurden Sie geboren?

Edmund: Darüber herrscht völlige Finsternis. Es wird so zwischen 60 und 70 Jahren gewesen sein. Sollte ich einer Frühgeburt entspringen, dann zwischen 50 und 60 Jahren!

Karoline: (*nickt*) So erlebten Sie also eine freudlose Jugend...

Edmund: (*nickt*) Das stimmt. Ich hatte keine Ahnung, daß es einen Sigmund Freud gegeben hat.

Karoline: Der Makel Ihrer illegitimen Geburt lastete also schwer auf Ihnen. Die Lust am Leben war Ihnen genommen...

Edmund: *(für sich vergnügt)* Nun erzählt sie selber weiter.

Karoline: Ihre Seelenzustände alleine geben ein ganzes Kapitel ab.

Edmund: *(sieht herum)* Wenn nur Wilhelm bald kommen würde.

Karoline: *(für sich zufrieden)* Dieser Mann ist eine wahre Fundgrube für meinen aktuellen Artikel. *(zu Edmund)* Und erst als Sie die gleichgesinnte Schicksalsgefährtin gefunden hatten... Sie sind doch gewiß verheiratet?

Edmund: *(etwas zerstreut, weil er immer nach Wilhelm Ausschau hält)* Nein, ich bin Junggeselle. Meine Schwester führt mir die Wirtschaft!

Karoline: *(überrascht)* Ihre Schwester?

Edmund: Warum nicht?

Karoline: Aber woher wissen Sie, daß es Ihre Schwester ist?

Edmund: *(zerstreut)* Woher ich das weiß?

Karoline: Sie kannten doch Ihre Eltern nicht!

Edmund: *(faßt sich schnell)* Ach so... ja, ja... Also, wo Sie recht haben, haben Sie recht. Aber die Geschichte meiner Schwester ist noch viel trauriger als die meine, die erzähle ich Ihnen ein anderes Mal!

Karoline: *(bittet)* Bitte lassen Sie den roten Faden dieser Geschichte nicht abreißen. Wie war das mit Ihrer Schwester?

Edmund: *(überlegt)* Ja, wie war das schnell...

Karoline: Ihre Schwester scheint demnach auch eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich zu haben.

Edmund: *(nickt eifrig)* Und so. Sehr bewegt sogar. Als ich sie zufällig fand, war sie bereits von einem russischen Fürsten geschieden und hatte bereits einen echten Perser!

Karoline: *(ungläubig)* Einen Teppich?

Edmund: Keinen Teppich. Mit einem Iraner war sie verlobt.

Karoline: Wie kam das?

Edmund: Meine Schwester wollte ihren Zieheltern eine große Freude machen...

Karoline: *(neugierig)* Ja...?

Edmund: Darum ging sie in ein Freudenhaus!

Karoline: *(erschrocken)* In ein Bordell?

Edmund: Das haben Sie gesagt. Ich wollte es nicht so französisch ausdrücken.

Karoline: Das ist ja entsetzlich!

Edmund: Nachdem sie bereits zur begehrtesten Dame von Paris aufgestiegen war, wurde sie von einem reichen Ölscheich in seinem Harem geholt!

Karoline: *(nickt)* Ihr Glück!

Edmund: Sagen Sie das nicht. Sie verliebte sich dort in einen Eunuchen, der keiner war, der Scheich kam dahinter und warf sie in den finsternen Kerker, wo der Henker bereits mit dem Beil auf sie wartete!

Karoline: *(jammernd)* Furchtbar, muß ich sagen!

Edmund: *(verdeckt sein Gesicht mit einem Taschentuch, lacht hinein, sagt dann schmerzlich)* Sie werde verstehen, daß mich jeder Gedanke daran innerlich aufwühlt und schmerzt... *(weint laut in das Taschentuch)*

Karoline: Ich werde Sie ein anderes Mal um die Fortsetzung bitten.

Edmund: Da tun Sie mir einen großen Gefallen. Das Erzählen bisher hat mich fast an den Rand der Verzweiflung gebracht. *(für sich)* Die kann lange warten.